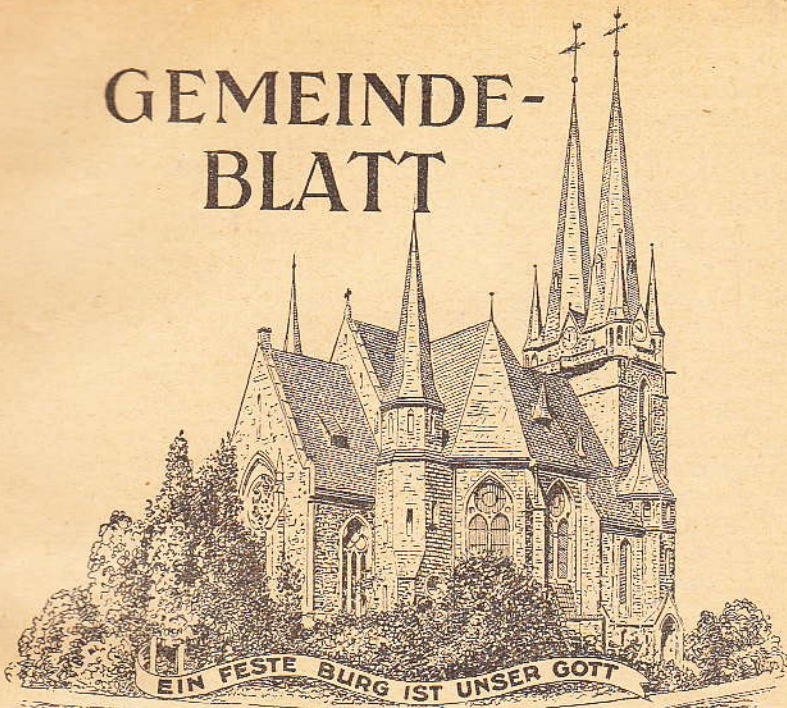


GEMEINDE- BLATT



LUTHERKIRCHE

1. Jahrgang.

Hannover, 21. Dezember 1924.

Nr. 9.

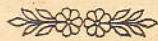
Christnacht.

Von K. E. Prug.

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör' ich klingen, und die Fenster sind erhellt;
Selbst die Hütte trieft von Segen, und der Kindlein frommer Dank
Jauchzt dem Himmelskind entgegen, und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder, mit dem Glanz um Tal und Höh'n,
Heil'ge Nacht, so kehrtst du wieder, wie die Welt dich einst geseh'n!
Da die Palmen lauter rauschten, und, versenkt in Dämmerung,
Erd' und Himmel Worte tauschten, Worte der Verkündigung.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen steigt du feierlich herauf!
D, so geh' in unsern Herzen, Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau', im Himmel und auf Erden glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll's noch einmal werden und die Liebe König sein!



**Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget,
daß wir Gottes Kinder sollen heißen!** 1. Joh. 3, v. 1.

Weihnachten, Weihnachten, so klingt's schon überall! Weihnachtsvorbereitungen in den Häusern, Weihnachtsschmuck auf den Straßen und Plätzen, in den Schaufenstern und Läden. Weihnachtslieder bei jung und alt, Weihnachtsvorfreude auf den Gesichtern der Kinder. Weihnachten überall!

Auch in diesem Wort? Es steht nicht in der Weihnachtsgeschichte, die uns seit Kindertagen allweihnachtlich das Herz warm und froh macht. Und es nennt uns nicht den Namen des Kindleins, das wir Weihnachten mit den Hirten anbeten, den Namen des Mannes, dem wir entgegen jubeln und Dank darbringen. Und doch auch hier: Weihnachten überall! Weihnachtswahrheit, Weihnachtsgnade, Weihnachtssegnen, Weihnachtsfreude vom Anfang bis zum Ende! Es ist ja ein Wiederhall von dem „Evangelium im Engelslied“, der frohen Botschaft, die zusammen mit dem Engelslied in die Länder, in die Häuser, in die Herzen gedrungen ist und da Lichter der Freude angezündet hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Du Freude- und Liebe-armes Herz, wenn dir einer ein freundlich Wort sagt, wenn er dich merken läßt, daß er verständnisvoll an dich denkt und dir helfen möchte, dann wird dir doch ein wenig froh. Und nun sieh' die große Liebe deines Gottes! „Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget; sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!“ Unter den Strahlen dieser Liebe tauf der Panzer von Eis, der um das Herz liegt; unter den Strahlen dieser Liebe wird es drinnen warm; unter den Strahlen dieser Liebe kannst du, Freude-armes Herz, froh werden; die große Weihnachtsfreude zieht bei dir ein.

Wir sind ja wie Kinder, die den Vater verloren hatten und nun wiedergefunden haben. In seinen Armen legt sich Unruh und Angst; das bange Herz fängt an, stiller zu schlagen; Friede und Glück kehren ein. Kinder, die den Vater haben und nie wieder verlieren sollen. „Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Daß wir Gottes Kinder sollen sein und bleiben!

Und das alles doch nur durch den, der Weihnachten als Kindlein im Stalle liegt; der im Sehnen und Fragen seines Herzens, im Befen und Kämpfen, im Suchen und Finden der Sohn des Vaters geworden ist, der einzige, an dem Gott Wohlgefallen hatte, der eingeborene Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Sein göttlich Leben, seine Himmelsreinheit, seine Heilandsliebe geben dem Ruf erst Farbe und Kraft: „Sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Und wir jubeln dem, der uns schon auf Erden selig machen will, zu: „Du unser Heil und höchstes Gut, vereinigt dich mit Fleisch und Blut, wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.“ Durch ihn allein!, das sagt uns Weihnachten; das wollen wir wieder lernen; das ist der Sinn aller Anbetung vor der Krippe in Bethlehem, das ist der

Sinn und Inhalt aller unserer gottesdienste. Und gleich dem großen Liebe des Vaters, der reich und froh macht:

„Das hat er alles
Sein groß Lieb zu
Des himmlich alle
Und dank ihm des i

Lebend auf nichtlichen Grunde
Freude im goldenen Stern;
Engel wählend die Stunde,
Da uns geboren der Herr.

Kindlein, uns
Über nicht und
Lasse zu Kinder
Eins in der Di

Die heil

Erzählung von

Es war an einem Weihnachten, außer Geruchmutter und im ganzen Hause allein. Die die eine zu jung und die andere war zu betäubt, daß die die Weihnachtslieder setzen konnten. Aber wie wir so in unserer zu erzählen an.

Es war einmal ein Mann, der nachts hinausging, um sich Feuer zu holen und kloppte an. „Hörst du, mein Weib hat eben ein Kind angekündigt, um sie und den Kleinen.“ Aber es war tiefe Nacht und niemand antwortete ihm.

Der Mann ging und holte einen Feuerstein. Da er sah, daß das Feuer im Freien lag, lag er rings um das Feuer und über die Herde.

Als der Mann, der Feuer holte, sah er, daß drei große Engel schliefen. Sie erwachten, sprangen über seinen Rücken und man vernahm keines Laut.

Der Mann sah, daß sich die Engel sah, wie ihre scharfen Zehen leuchteten, und wie sie auf ihn sahen, wie sie nach seinen Beinen sahen und daß einer sich an seine

erzeiget,
ob. 3, v. 1.
all! Weih-
auf den
en. Weih-
auf den Ge-

Weihnachts-
Herz warm
Kindleins,
Namen des
ngen. Und
heit, Weih-
Anfang bis
ngelium im
mit dem
gedrungen
at Gott die
Du Freude-
Wort sagt,
dich denkt
froh. Und
s Wunder,
die endlich
de taut der
Strahlen
hlen dieser
die große

hatten und
Unruh und
Friede und
nie wieder
der Vater
wir Gottes

achten als
gen seines
finden der
ott Wohl-
ler Gnade
heit, seine
heit, welch'
tes Kinder
auf Erden
Gut, ver-
nd Bruder
lein!, das
das ist der
das ist der

Sinn und Inhalt aller unserer Weihnachtslieder und Weihnachtsgottesdienste. Und gleich dem hellen Stern leuchtet darüber die große Liebe des Vaters, der Jesum uns gibt und durch ihn uns so reich und froh macht:

„Das hat er alles uns getan,
Sein groß Lieb zu zeigen an.
Des freu sich alle Christenheit
Und dank ihm des in Ewigkeit! Halleluja!

Ehrenfeuchter.

Leuchtend auf nächtlichem Grunde
Funkelt ein goldener Stern;
Engel verkünden die Stunde,
Die uns geboren den Herrn.

Liebe, vom Himmel erschienen,
Wie so holdselig und mild
Grüßet mit freundlichen Mienen
Uns aus der Krippe dein Bild.

Kindlein, uns gleich an Gebärden,
Aber nicht sündig, wie wir:
Lasse zu Kindern uns werden,
Eins in der Liebe mit dir!

Julius Sturm.

Die heilige Nacht.

Erzählung von Selma Lagerlöf.

Es war an einem Weihnachtstag, alle waren zur Kirche gefahren, außer Großmutter und mir. Ich glaube, wir beide waren im ganzen Hause allein. Wir hatten nicht mitfahren können, weil die eine zu jung und die andere zu alt war. Und alle beide waren wir betrübt, daß wir nicht zum Mettegesang fahren und die Weihnachtslichter sehen konnten.

Aber wie wir so in unserer Einsamkeit saßen, fing Großmutter zu erzählen an.

„Es war einmal ein Mann“, sagte sie, „der in die dunkel Nacht hinausging, um sich Feuer zu leihen. Er ging von Haus zu Haus und klopfte an. „Ihr lieben Leute, helft mir!“ sagte er: „Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer anzünden, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Aber es war tiefe Nacht, so daß alle Menschen schliefen, und niemand antwortete ihm.

Der Mann ging und ging. Endlich erblickte er in weiter Ferne einen Feuerschein. Da wanderte er dieser Richtung zu und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weiße Schafe lagen rings um das Feuer und schliefen, und ein alter Hirt wachte über die Herde.

Als der Mann, der Feuer leihen wollte, zu den Schafen kam, sah er, daß drei große Hunde zu Füßen des Hirten ruhten und schliefen. Sie erwachten alle drei bei seinem Kommen und sperrten ihre weiten Rachen auf, als ob sie bellen wollten, aber man vernahm keinen Laut.

Der Mann sah, daß sich die Haare auf ihrem Rücken sträubten, er sah, wie ihre scharfen Zähne funkelnd weiß im Feuerschein leuchteten, und wie sie auf ihn los stürzten. Er fühlte, daß einer von ihnen nach seinen Beinen schnappte und einer nach seiner Hand, und daß einer sich an seine Kehle hängte. Aber die Kinnladen

und die Zähne, mit denen die Hunde beißen wollten, gehorchten ihnen nicht, und der Mann litt nicht den kleinsten Schaden.

Nun wollte der Mann weiter gehen, um das zu finden, was er brauchte. Aber die Schafe lagen so dicht nebeneinander, Rücken an Rücken, daß er nicht vorwärts kommen konnte. Da stieg der Mann auf die Rücken der Tiere und wanderte über sie hin dem Feuer zu. Und keins von den Tieren wachte auf und regte sich.

Soweit hatte Großmutter ungestört erzählen können, aber nun konnte ich es nicht lassen, sie zu unterbrechen. „Warum regten sie sich nicht, Großmutter?“ fragte ich. „Das wirst du nach einem Weilchen schon erfahren,“ sagte Großmutter und fuhr mit ihrer Geschichte fort.

„Als der Mann fast beim Feuer angelangt war, sah der Hirt auf. Er war ein alter, mürrischer Mann, der unwirsch und hart gegen alle Menschen war. Und als er einen Fremden kommen sah, griff er nach einem langen, spitzen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde hütete, und warf ihn nach ihm. Und der Stab fuhr zischend gerade auf den Mann los, aber ehe er ihn traf, wich er zur Seite und sauste an ihm vorbei, weit über das Feld.“

Als Großmutter soweit gekommen war, unterbrach ich sie abermals. „Großmutter, warum wollte der Stab den Mann nicht schlagen?“ Aber Großmutter ließ es sich nicht einfallen, mir zu antworten, sondern fuhr mit ihrer Erzählung fort.

„Nun kam der Mann zu dem Hirten und sagte zu ihm: „Guter Freund, hilf mir und leih mir ein wenig Feuer. Mein Weib hat eben ein Kindlein geboren, und ich muß Feuer machen, um sie und den Kleinen zu erwärmen.“

Der Hirt hätte am liebsten nein gesagt, aber als er daran dachte, daß die Hunde dem Manne nicht schaden können, daß die Schafe nicht vor ihm davon gelaufen waren, und daß sein Stab ihn nicht fällen wollte, da wurde ihm ein wenig bange, und er wagte es nicht, dem Fremden das abzuschlagen, was er begehrte.

„Nimm, soviel du brauchst“, sagte er zu dem Manne.

Aber das Feuer war beinahe ausgebrannt. Es waren keine Scheite und Zweige mehr übrig, sondern nur ein großer Gluthaufen, und der Fremde hatte weder Schaufel noch Eimer, worin er die roten Kohlen hätte tragen können.

Als der Hirt dies sah, sagte er abermals: „Nimm soviel du brauchst!“ Und er freute sich, daß der Mann kein Feuer wegtragen konnte. Aber der Mann beugte sich hinunter, holte die Kohlen mit bloßen Händen aus der Asche und legte sie in seinen Mantel. Und weder versengten die Kohlen seine Hände, als er sie berührte, noch versengten sie seinen Mantel, sondern der Mann trug sie fort, als wenn es Nüsse oder Äpfel gewesen wären.

Aber hier wurde die Märchenerzählerin zum drittenmal unterbrochen. „Großmutter, warum wollte die Kohle den Mann nicht brennen?“

„Das wirst du schon hören“, sagte Großmutter, und dann erzählte sie weiter.

Als dieser Hirt, der ein dies alles sah, begann er sich kann dies für eine Nacht sein heißen, die Schafe nicht erschre Feuer nicht brennt? Er rief ihm: Was ist dies für eine alle Dinge die Dornberzigkeit

Da sagte der Mann: „da selber es nicht sieht“. Und bald ein Feuer anzuzünden, um

Aber da dachte der Hirt, dem Gesicht verlieren, bevor bedente. Er stand auf und wo der Fremde daheim war.

Da sah der Hirt, daß darin zu wohnen, sondern es einer Berggrotte liegen, wo es wände. Aber der Hirt dachte kein vielleicht dort in der ein harter Mann war, wurde dem Kinde zu helfen. Und er und nahm daraus ein weiches er dem fremden Manne und

Aber in demselben Augen barmherzig sein konnte, war sah, was er vorher nicht nicht hatte hören können.

Er sah, daß rund um silberbeflügelten Englein sein Saitenspiel in der Hand, und daß in dieser Nacht der Heil ihren Sünden erlösen solle.

Da begriff er, warum waren, daß sie niemand etwo

Und nicht nur rings er sah sie überall. Sie dem Berge und sie flogen großen Scharen über den blieben sie stehen und warf

Es herrschte eitel Jabe und das alles sah er in der zu gewahren vermocht hatt Augen geöffnet waren, daß

Aber als Großmutter sagte: „Aber was der Hirt die Engel fliegen in jeder wenn wir sie nur zu gewob

Und dann legte Gro und sagte: „Dies sollst du daß ich dich sehe und du mi kommt es an, und es liegt ni not tut, daß wir Augen habe

„Als dieser Hirt, der ein so böser, mürrischer Mann war, dies alles sah, begann er sich bei sich selbst zu wundern: „Was kann dies für eine Nacht sein, wo die Hunde die Schafe nicht beißen, die Schafe nicht erschrecken, die Lanze nicht tötet und das Feuer nicht brennt?“ Er rief den Fremden zurück und sagte zu ihm: „Was ist dies für eine Nacht? Und woher kommt es, daß alle Dinge dir Barmherzigkeit zeigen?“

Da sagte der Mann: „Ich kann es dir nicht sagen, wenn du selber es nicht siehst“. Und er wollte seine Wege gehen, um bald ein Feuer anzuzünden, um Weib und Kind wärmen zu können.

Aber da dachte der Hirt, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, bevor er erfahren hätte, was dies alles bedeute. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde daheim war.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht eine Hütte hatte, um darin zu wohnen, sondern er hatte sein Weib und sein Kind in einer Berggrotte liegen, wo es nichts gab, als nackte kalte Steinwände. Aber der Hirt dachte, daß das arme unschuldige Kindlein vielleicht dort in der Grotte erfrieren würde, und obgleich er ein harter Mann war, wurde er davon doch ergriffen und beschloß, dem Kinde zu helfen. Und er löste sein Ränzle von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schaffell hervor. Das gab er dem fremden Manne und sagt, er möge das Kind darauf betten.

Aber in demselben Augenblick, in dem er zeigte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er vorher nicht hatte sehen, und hörte, was er vorher nicht hatte hören können.

Er sah, daß rund um ihn ein dichter Kreis von kleinen, silberbeflügelten Engeln stand. Und jedes von ihnen hielt ein Saitenspiel in der Hand, und alle sangen sie mit lauter Stimme, daß in dieser Nacht der Heiland geboren wäre, der die Welt von ihren Sünden erlösen sollte.

Da begriff er, warum in dieser Nacht alle Dinge so froh waren, daß sie niemand etwas zuleide tun wollten.

Und nicht nur rings um den Hirten waren Engel, sondern er sah sie überall. Sie saßen in der Grotte und sie saßen auf dem Berge und sie flogen unter dem Himmel. Sie kamen in großen Scharen über den Weg gegangen, und wie sie vorbeikamen, blieben sie stehen und warfen einen Blick auf das Kind.

Es herrschte eitel Jubel und Freude und Singen und Spiel, und das alles sah er in der dunklen Nacht, in der er früher nichts zu gewahren vermocht hatte. Und er wurde so froh, daß seine Augen geöffnet waren, daß er auf die Knie fiel und Gott dankte.

Aber als Großmutter soweit gekommen war, seufzte sie und sagte: „Aber was der Hirte sah, das können wir auch sehen, denn die Engel fliegen in jeder Weihnachtsnacht unter dem Himmel, wenn wir sie nur zu gewahren vermögen.“

Und dann legte Großmutter ihre Hand auf meinen Kopf und sagte: „Dies sollst du dir merken, denn es ist so wahr, wie daß ich dich sehe und du mich siehst: Nicht auf Lichter und Lampen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern, was not tut, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können.“

„Als dieser Hirt, der ein so böser, mürrischer Mann war, dies alles sah, begann er sich bei sich selbst zu wundern: „Was kann dies für eine Nacht sein, wo die Hunde die Schafe nicht beißen, die Schafe nicht erschrecken, die Lanze nicht tötet und das Feuer nicht brennt?“ Er rief den Fremden zurück und sagte zu ihm: „Was ist dies für eine Nacht? Und woher kommt es, daß alle Dinge dir Barmherzigkeit zeigen?“

Da sagte der Mann: „Ich kann es dir nicht sagen, wenn du selber es nicht siehst“. Und er wollte seine Wege gehen, um bald ein Feuer anzuzünden, um Weib und Kind wärmen zu können.

Aber da dachte der Hirt, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, bevor er erfahren hätte, was dies alles bedeute. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde daheim war.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht eine Hütte hatte, um darin zu wohnen, sondern er hatte sein Weib und sein Kind in einer Berggrotte liegen, wo es nichts gab, als nackte kalte Steinwände. Aber der Hirt dachte, daß das arme unschuldige Kindlein vielleicht dort in der Grotte erfrieren würde, und obgleich er ein harter Mann war, wurde er davon doch ergriffen und beschloß, dem Kinde zu helfen. Und er löste sein Ränzle von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schaffell hervor. Das gab er dem fremden Manne und sagt, er möge das Kind darauf betten.

Aber in demselben Augenblick, in dem er zeigte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er vorher nicht hatte sehen, und hörte, was er vorher nicht hatte hören können.

Er sah, daß rund um ihn ein dichter Kreis von kleinen, silberbeflügelten Engeln stand. Und jedes von ihnen hielt ein Saitenspiel in der Hand, und alle sangen sie mit lauter Stimme, daß in dieser Nacht der Heiland geboren wäre, der die Welt von ihren Sünden erlösen sollte.

Da begriff er, warum in dieser Nacht alle Dinge so froh waren, daß sie niemand etwas zuleide tun wollten.

Und nicht nur rings um den Hirten waren Engel, sondern er sah sie überall. Sie saßen in der Grotte und sie saßen auf dem Berge und sie flogen unter dem Himmel. Sie kamen in großen Scharen über den Weg gegangen, und wie sie vorbeikamen, blieben sie stehen und warfen einen Blick auf das Kind.

Es herrschte eitel Jubel und Freude und Singen und Spiel, und das alles sah er in der dunklen Nacht, in der er früher nichts zu gewahren vermocht hatte. Und er wurde so froh, daß seine Augen geöffnet waren, daß er auf die Knie fiel und Gott dankte.

Aber als Großmutter soweit gekommen war, seufzte sie und sagte: „Aber was der Hirte sah, das können wir auch sehen, denn die Engel fliegen in jeder Weihnachtsnacht unter dem Himmel, wenn wir sie nur zu gewahren vermögen.“

Und dann legte Großmutter ihre Hand auf meinen Kopf und sagte: „Dies sollst du dir merken, denn es ist so wahr, wie daß ich dich sehe und du mich siehst: Nicht auf Lichter und Lampen kommt es an, und es liegt nicht an Mond und Sonne, sondern, was not tut, daß wir Augen haben, die Gottes Herrlichkeit sehen können.“

Weihnachtsfeier im Jugendverein.

Der J. V. L. hält am 4. Advent, 21. Dezember, 8 Uhr, in den Konfirmandensälen seine Weihnachtsfeier. Die Eltern und sonstigen Angehörigen der Vereinsmitglieder und andere Freunde des Vereins sind herzlich willkommen.

Die Gottesdienste der Weihnachtszeit.

4. Advent, 21. Dezember.

9³⁰ Hauptgottesdienst: P. Schlotter. 11³⁰ Kindergottesdienst: P. Ohlendorf.
2 Christenlehre: P. Ehrenfeuchter.

Christabend, 24. Dezember.

5 Christvesper: P. Ehrenfeuchter (Kirchenchor).

1. Weihnachtstag.

9³⁰ Hauptgottesdienst: P. Ohlendorf (Kirchenchor; Kollekte für das Diakonissenmutterhaus in Rotenburg i/H.) 5 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes: P. Ohlendorf.

2. Weihnachtstag.

8³⁰ Jugendgottesdienst (für die ganze Gemeinde): P. Ehrenfeuchter. (Einzelgesang, Geige.) 10 Hauptgottesdienst: Sup. D. Wöhrmann (Kirchenchor; Kollekte für die Gemeindediakonie).

Sonntag nach Weihnachten, 28. Dezember.

9 Beichte: Sup. D. Wöhrmann. 9³⁰ Hauptgottesdienst: P. Ehrenfeuchter.
2 Christenlehre: Sup. D. Wöhrmann.

Montag, 29. Dezember.

10 Beichte und hl. Abendmahl: Sup. D. Wöhrmann.

Sylvester, 31. Dezember.

6 Abendgottesdienst: P. Ehrenfeuchter (Geige, Kirchenchor).

Neujahr 1925.

9³⁰ Hauptgottesdienst: Sup. D. Wöhrmann (Kirchenchor).

Freud' und Leid aus der Gemeinde.

Apostelgeschichte 4, v. 12: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Im November sind

Getauft: 1. Herbert Kipler, Sandstr. 16; 2. Karl Toborowski, Sandstr. 18; 3. Marye Tegelhoff, Sandstr. 28; 4. Margarete Göbel, Engelbostelerdamm 96; 5. Karl Kompardt, Kniestr. 3; 6. Walter Marwig, Windhorststr. 10; 7. Horst Meyer, Marschnerstr. 31; 8. Heinz Hesse, Schaufelderstr. 34; 9. Günter Brickenkamp, Aternstr. 44; 10. Frau Lahn, Kniestr. 38a; 11. Bodo Weide, Rehbockstr. 50; 12. Ursula Rinke, Engelbostelerdamm 70; 13. Ingeborg Schulz, Bachstraße 2; 14. Werner Nagel, Rehbockstr. 48; 15. Elli Feesche, Rehbockstr. 29; 16. Charl. Kieselner, Kornstr. 24; 17. Arno Meier, Engelbostelerdamm 41 42; 18. Lorenz Nols, Schneiderberg 16; 19. Hannelore Prella, Kniestr. 38.

Gebraut: 1. städt. Arbeiter Otto Carmienke u. Erna Meister, Scheidestr. 10; 2. Schlosser Adolf Deneke u. Else Kirchmann, Marschnerstr. 13; 3. Unterwachtmeister Wilh. Schermugki u. Dorothea Flentje, Neuhaus b. Paderborn; 4. Friseur Friedrich Dettmar u. Gertrud Mühlbradt, Engelbostelerd. 55; 5. Schlosser Karl Borghold u. Marie Kaufmann, Engelbostelerd. 125; 6. Eisens-Techniker Max Bultorf u. Elisabeth Dremes, Gr. Pfahlstr. 9; 7. Arb. Franz Hurluf u. Wilhelmine Speck, Mathildenstr. 4; 8. Metallgießer Karl Archilger u. Luise Koch, Bohnenstraße 1b; 9. Maschinenschlosser August Götz u. Klara Larsch, Heisenstraße 12a;

M. Arb. Karl Pallmer u. Johanne P...
u. Ida Böltau, geb. Hages, Marschner...
Anna-Marie Krug, Lützenstraße 1.

Getorben: 1. Kaufm. Fritz Lang...
Conrad Löhrenhap, 65 J., Paulstr. 9; 2...
4. Arbeiterin Anna Kamp, 22 J., Mar...
Fenn, 52 J., Aternstr. 3; 6. Witw...
7. Ehefrau Luise Kraag, 59 J., Schnei...
Schaufelderstr. 34; 9. Lagermeister Aug...
nide 55; 10. Arb. Gottlieb Friecke, 68...
Schaller Paul Schulz, 21 J., Engelb...
berg, 52 J., Engelbostelerd. 36; 13. E...
nische 32; 14. Ehefrau Ida Lebecke...
Edward Puschmann, 50 J., Kornstr. 2...
Rehbockstr. 50; 17. Ehefrau Hermine

Das 80. Lebensjahr hat am 1...
Markt Kirchentums Ludwig Meyer, Ke...
endet. Der Hüter Israels, der nicht...
Tagen seines Alters und behüte ihn

An das deutsche

Kundgebung des Deutschen Evangel...

Zwischen Arbeitgebern u...
ernster Sorge wieder Kämpfe en...
gemeinschaft, die gegenwärtig...
Deutschlands Gesundung und...
zu gemeinsamer Arbeit Berufen...
stehen sich vielfach fremd oder ge...
und Machtbewußtsein, Neid...
Verständnislosigkeit und Bitterke...
ist auch hier der materialistische G...
und Genuß einschätzt, die Einz...
groß werden läßt und nicht selte...
unter den Willen der Masse...
Solange dieser Geist herrscht...
kommt nur aus der christlichen...
licher Brüderlichkeit.

Wir haben volles Verst...
Not der Arbeiterschaft, d...
geglaubt und erhofft hat, und...
und drückenden Sorgen bedro...
nicht verschließen, was die sch...
Volksgenossen zwingend forder...
für das Volksganze, dem sie a...
angehört, nicht vergessen. Ab...
sollte sie sich endlich frei mach...
eine Partei- oder Klassensache...
und sozialen Aufstieg hindere u...
unmöglich gemacht habe. Ge...
die Arbeiterseite genau so un...

10. Arb. Carl Pallmer u. Johanne Puff, Rehbockstr. 4; 11. Arb. Louis Husehold u. Jda Höltau, geb. Hages, Marschnerstr. 13; 12. Ingenieur Albert Becker und Anne-Marie Krug, Luisenstraße 1.

Gestorben: 1. Kaufm. Fris Lange, 55 J., Im Moore 22; 2. Db.-Schaffner Conrad Löhrenhap, 65 J., Paulstr. 9; 3. Ehefrau Sophie Kohl, 29 J., Bachstr., 4. Arbeiterin Anna Kampe, 22 J., Marschnerstr. 16; 5. Buchdruckereibesitzer Max Braun, 52 J., Astenstr. 3; 6. Witwe Mathilde Kahle, 48 J., Kornstr. 28; 7. Ehefrau Luise Kraag, 59 J., Schneiderberg 19A; 8. Heinz Hesse, 4 Monate, Schaufelderstr. 34; 9. Lagermeister August Holscher, gen. Meyer, 68 J., Strangriede 55; 10. Arb. Gottlieb Frieske, 68 J., Engelbostelerdamm 58; 11. Teleg.-Besteller Paul Schulz, 21 J., Engelbostelerd. 54a; 12. Ehefrau Elise Schwalenberg, 52 J., Egelbostelerd. 36; 13. Ehefrau Dorothea Volte, 64 J., Hainbölzerstraße 32; 14. Ehefrau Jda Lehrke, 46 J., Marschnerstr. 31; 15. Unternehmer Eduard Puschmann, 70 J., Kornstr. 22; 16. Arbeiter Ferdinand Hornmann, 60 J., Rehbockstr. 50; 17. Ehefrau Hermine Milkert, 54 J., Gärtnergasse 3.

Das 80. Lebensjahr hat am 15. Dezember der frühere Turmwächter des Marktkirchenturms Ludwig Meyer, Kornstraße 17^l, in seltener Rüstigkeit vollendet. Der Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, wache über den Tagen seines Alters und behüte ihn auf seinen Wegen!

An das deutsche evangelische Volk.

Rundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Bethel-Bielefeld.

(Schluß.)

Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sehen wir mit ernster Sorge wieder Kämpfe entbrennen derart, daß sie die Volksgemeinschaft, die gegenwärtig doppelt nottut, zu zerreißen und Deutschlands Gesundung und Aufstieg zu vereiteln drohen. Die zu gemeinsamer Arbeit Berufenen und aufeinander Angewiesenen stehen sich vielfach fremd oder gar feindlich gegenüber: Ueberhebung und Machtbewußtsein, Neid und Mißgunst, hüben und drüben Verständnislosigkeit und Bitterkeit. Die letzte Quelle dieses Unheils ist auch hier der materialistische Geist, der das Leben nach Geldverdienen und Genuß einschätzt, die Einzel- und Klassenselbstsucht unheimlich groß werden läßt und nicht selten sogar das Gewissen des Einzelnen unter den Willen der Masse oder einer Vereinigung knechtet. Solange dieser Geist herrscht, kann nicht Friede werden. Friede kommt nur aus der christlichen Einschätzung des Lebens und wirklicher Brüderlichkeit.

Wir haben volles Verständnis für die äußere und innere Not der Arbeiterschaft, die vieles zerrinnen sieht, was sie geglaubt und erhofft hat, und nun auch noch von Arbeitslosigkeit und drückenden Sorgen bedroht ist. Sie kann sich jedoch dem nicht verschließen, was die schwere wirtschaftliche Lage von allen Volksgenossen zwingend fordert. Sie darf die Mitverantwortung für das Volksganze, dem sie als wichtiges, gleichberechtigtes Glied angehört, nicht vergessen. Aber auch von falschen Schlagworten sollte sie sich endlich frei machen, wie denen, daß das Christentum eine Partei- oder Klassensache sei; daß es den geistigen, sittlichen und sozialen Aufstieg hindere und daß die Wissenschaft den Glauben unmöglich gemacht habe. Gottesglaube und Christentum sind für die Arbeiterseele genau so unentbehrlich wie für alle anderen.

Den Arbeitgebern aller Art legt die größere wirtschaftliche Macht, die sie in Händen haben, um so größere Verantwortung auf. Ist auch ihre Lage vielfach unter den obwaltenden Verhältnissen schwierig, so ist es doch eine zwingende sittliche Pflicht für sie, sich vor einer Ausnutzung ihrer Macht gegenüber wirtschaftlich Schwächeren zu hüten, vielmehr bis an die Grenze der Möglichkeit Opfer zu bringen, um nicht ohne Not Arbeiter brotlos werden zu lassen, um nicht unnötig die Arbeitszeit heraufzusetzen oder den Lohn herabzudrücken. Die Arbeiter sind nicht eine Masse, die nur abgelohnt zu werden braucht, sondern gleichzuachtende Volksgenossen, die um ihre soziale Gleichberechtigung ringen und ein Recht auf Anerkennung, Verständnis und Würdigung ihrer Lage und auf Berücksichtigung ihrer materiellen und seelischen Bedürfnisse haben und denen auch die Freiheit zu gewerkschaftlichem Zusammenschluß nicht unterbunden werden darf.

Aber nicht nur das Verhältnis von Arbeitnehmern und Arbeitgebern macht uns andauernd Sorge. Wir sehen in der Verworrenheit unserer Lage viel irrende Gewissen. Die mancherlei Interessenverbände, von dem unser Volk bis in den letzten Winkel durchorganisiert ist, wehren dem Egoismus des Einzelnen, tragen aber die Gefahr in sich, einen Gruppenegoismus zu erzeugen, der dem Ganzen schädlich ist. Die Lasten, die wir tragen müssen, sollen wir nicht auf die Schultern des Nächsten laden, sondern „Einer trage des andern Last“. —

Was wir gesagt haben ist nur ein Umriss dessen, was wir wollen. Jetzt ist die Stunde der Entscheidung. Jeder Evangelische, Mann und Frau, hat die Pflicht, mitzuhelfen, daß das Beforderte seine Verwirklichung finde.

Merktafel.

1. Die vorliegende Nr. 9 erscheint ausnahmsweise in 8 Seiten, damit zum Weihnachtsfest eine Weihnachts-Geschichte gebracht werden kann. Möge die Erzählung in einer stillen Viertelstunde unter dem Tannenbaum oder beim Vorlesen im Familientreise nachdenklichen Lesern ein wenig Licht und Freude ins Herz geben.
2. Wie schon in Nr. 8 mitgeteilt ist, wird etwa Anfang Januar den jetzigen Lesern der Bestellschein für das neue Vierteljahr vorgelegt werden. Eine Unterbrechung in der Zustellung des Gemeindeblatts tritt auf keinen Fall ein, auch wenn die Leser nicht rechtzeitig zu Hause angetroffen werden sollten. — Aus gegebenem Anlaß sei bemerkt, daß das Gemeindeblatt erst dann bestellt ist und zugestellt werden kann, wenn die Lesegebühr unter genauer Angabe von Name und Wohnung des Bestellers an die zuständige Stelle gezahlt ist. Zuständig sind von jetzt an für Bezirk A (P. Ohlendorf) Fräulein Feddeler, Küstereibüro an der Lutherkirche 11^{1/2}; für Bezirk B (Sup. D. Wöhrmann) Frau Grimm, Im Moore 28^{1/2}; für Bezirk C (P. Ehrenfeuchter) Frau Kranz, Bachstraße 14^{1/2}. Die 3 Bezirke mit den zugehörigen Straßen sind in Nr. 3 des Gemeindeblattes, die noch unentgeltlich abgegeben werden kann, genannt. Bei Beachtung dieser Punkte können Mißverständnisse, wie sie einige Male vorgekommen sind, im Interesse der Leser und der Ausgabestellen leicht vermieden werden.

Gemeindeblatt
 1. Jahrgang
 ...
 ... über irrt
 ... (Herrn f.)
 ... erfüllt, erfüllt
 ... 1. Fe
 ... Christentum
 ... des Bestes
 ... Reich
 ... (P. Beandor
 ... (H. Be
 ...
 ... (Mörke)
 ... (Fessche)
 ... an die
 ... (J. S
 ...
 ...
 ... (J. Kretsch
 ... (Fess
 ...
 ... (Mör
 ... (Krummache
 ... (Hoffm
 ... (D. Banke)
 ... (J. Kret
 ... (Fessche)
 ... (C
 ... (Frau
 ... (Mör
 ... (Fessche)